

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 33/1 (2006)

DOI: 10.11588/fr.2006.1.64164

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Jean-Loup LEMAITRE, *Un calendrier retrouvé. Le calendrier des Heures de Saint-Pierre-du-Queyroix*. Musée du pays d'Ussel, Ms. 6, Paris (De Boccard) 2005, XIV–318 S. (Mémoires et documents sur le Bas-Limousin), ISBN 2-903920-34-6, EUR 40,00.

Fortschritt hängt in der Wissenschaft nicht nur von der Methodik, sondern oft auch vom puren Zufall ab. Daß hier die historischen und philologischen Disziplinen keine Ausnahme machen, beweist das an dieser Stelle besprochene Buch. Am 12. Januar 2004 wurde dem Autor signalisiert, daß sich bei einem Pariser Antiquitätenhändler ein in lateinischer Sprache handgeschriebener liturgischer Kalender befinde, der sicher aus Limoges stamme und im 15. Jh. entstanden sei. Der Wert dieser Entdeckung war sofort offensichtlich, und bereits vier Tage später gelang es, die Handschrift für das Musée du pays d'Ussel zu erwerben, wo sie nun unter der Signatur »Ms. 6« aufbewahrt wird. Sie durch eine kommentierte Edition einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, ist das Ziel der vorgelegten Studie. In einem ersten größeren Abschnitt analysiert der Autor die Handschrift und rekonstruiert ihre Geschichte. Auf fol. 1–6 aus der 2. Hälfte des 15. Jhs. werden auf je einer Seite die Feste eines Monats aufgelistet und nach ihrer Wichtigkeit gekennzeichnet. Auf fol. 7–8, die im gleichen Zeitraum geschrieben wurden, befindet sich eine Litanei. Ob diese jedoch mit dem Kalender ursprünglich eine Einheit gebildet hat, ist nicht mehr mit Sicherheit zu sagen. Es steht aber praktisch außer Zweifel, daß der Kalender Teil eines Stundenbuches ist und daß dies einem Mitglied einer Gemeinschaft, die den Namen »prêtres filleuls« trug und in der Pfarrkirche Saint-Pierre-du-Queyroix in Limoges ansässig war, gehörte. Das folgende Kapitel enthält die Edition des Kalenders und der Litanei. Diese werden durch verschiedene Synopsen vervollständigt, die es erleichtern, die Besonderheiten der beiden Dokumente zu erfassen. So wurden dem Kalender drei weitere Kalender bzw. Listen gegenübergestellt: der zweite erhaltene Kalender aus Saint-Pierre-du-Queyroix, der sich in einem Predigtbuch, dem sog. *livre de prône*, befindet und aus dem 14. Jh. stammt (Arch. dép. de la Haute-Vienne, I SEM 97); der älteste aus Limoges erhaltene Kalender, der in einem Sakramentar der Kathedrale aus dem 11. Jh. verzeichnet ist (BNF, lat. 9438), und der sogenannte *fond commun*, der die Feste der Heiligen enthält, die eine überregionale oder universelle Verehrung erfahren haben. Die Litanei wird mit der Litanei des Stundenbuches von Peyre de Bonetos (Musée d'Ussel, Ms. 1) aus der Zeit um 1400 und ebenfalls dem *fond commun* konfrontiert. Die Editionen und Synopsen sind durch vollständige photographische Reproduktionen des Kalenders und der Litanei des Stundenbuches von Saint-Pierre-du-Queyroix, sowie den Kalendern des Predigtbuches aus derselben Kirche (*livre du prône*) und eines 1505 gedruckten Meßbuches aus Limoges (Arch. dép. de la Haute-Vienne, I SEM 132) ergänzt. In einer Zeit, in der es als höchst wünschenswert angesehen wird, Handschriften im Original heranzuziehen, deren Konsultierung aber aus konservatorischen Gründen immer schwieriger wird, muß diese Art der Präsentation als vorbildlich erachtet werden.

Der letzte Abschnitt, der mehr als zwei Drittel des Buches umfaßt, ist dem Kommentar der einzelnen Feste des Kalenders von Saint-Pierre-du-Queyroix gewidmet. Der Autor konzentriert sich hier vor allem auf die für das Limousin typischen Kulte, die er systematisch vorstellt: Nach einer Kurzbiographie des Heiligen und einer Kultgeschichte, die in vielen Fällen durch eine präzise Auflistung der Kultorte und eine detaillierte Geschichte der Reliquien, Reliquiare und anderer Kultobjekte bis zur heutigen Zeit ergänzt wird, folgen reiche bibliographische Angaben. Gerade die mit Sorgfalt ausgearbeitete Kultgeschichte ist von größtem Nutzen für Historiker (und in einigen Fällen auch für Kunsthistoriker) fast aller Epochen. Diese Angaben sind oft nur schwer zugänglich, und deshalb werden hier die entsprechenden Quellen auch ausführlich zitiert. Insbesondere die Angaben, die der berühmte Inquisitor Bernardo Gui in seinem immer noch unedierten Werk über die Heiligen der Diözese von Limoges (*Nomina sanctorum quorum corpora ornant Lemovicensem diocesim* [BHL 9037c]; J.-L. Lemaître bereitet eine Ausgabe dieses Textes vor) gemacht hat und die für die Kultgeschichte des Limousin von kapitaler Bedeutung sind, werden hier zu

einem beträchtlichen Teil zugänglich gemacht. Ebenso ist die für die Reliquiengeschichte so entscheidende Epoche der Französischen Revolution entsprechend berücksichtigt, wie insbesondere das Beispiel des heiligen Martial (30. Juni) zeigt: Das Protokoll, das darüber Auskunft gibt, wie die in den Revolutionswirren verschwundenen Reliquien 1803 wieder aufgetaucht sind, ist in großen Abschnitten wiedergegeben. In diesem Teil des Buches kommt die Gelehrsamkeit des Autors voll zum Tragen, denn die Zahl der hier behandelten Heiligen ist beträchtlich, viele sind nur auf lokaler Ebene bekannt, wenig untersucht, und die Studien, die es über sie gibt, sind oft nur an entlegenen Orten publiziert. Daß hierbei auch einige Ungenauigkeiten unterlaufen sind, ist daher fast unvermeidlich und beeinträchtigt den Wert der Kommentare nur unwesentlich. So ist, um nur ein Beispiel zu nennen, keineswegs gesichert, daß Maximin (29. Mai) und Paulin (31. Aug.), zwei Trierer Bischöfe des 4. Jhs., tatsächlich aus dem Poitou stammen.

Kommen wir nach der Vorstellung der einzelnen Teile des Buches zu einer das ganze Werk umfassenden Kritik: Der Autor kündigt auf S. 84 an, sich im Kommentar vor allem auf die im Limousin verehrten Heiligen konzentrieren zu wollen. Es ist natürlich klar, daß er sich hierbei nicht nur auf die sogenannten Lokalheiligen beschränken kann, denn auch überregional verehrte Heilige wie Athanasius (2. Mai), Remigius von Reims (15. Jan.) oder Thomas von Aquin (7. März) haben im kultischen Leben dieser Region eine Rolle gespielt. Leider wird allerdings oft nicht wirklich deutlich, in welcher Hinsicht sich die Verehrung der Heiligen des Limousin von derjenigen anderer Regionen unterscheidet und wo die Besonderheiten des Kalenders von Saint-Pierre-du-Queyroix liegen. Nur ganz vereinzelt – z. B. bei Martial, Yrieix (25. Aug.) oder Léonard (6. Nov.) – wird die Beziehung eines Heiligen zu dieser Region explizit erläutert, und zu den wenigen Hinweisen auf die Charakteristika des besprochenen Kalenders gehört die fast beiläufige Bemerkung auf S. 118, daß der Verehrung der Angehörigen des Dominikanerordens ein besonderer Platz vorbehalten ist. Was einerseits Anlaß zu Kritik bietet, erweist sich andererseits jedoch als Quelle großen Reichtums. Die Vielzahl der präsentierten Feste und die Ausführlichkeit, mit der sie analysiert sind, erlaubt es nicht nur den am spätmittelalterlichen Limousin interessierten Lesern, großen Nutzen aus diesem Buch zu ziehen, wie es der Titel suggerieren könnte. Historiker aller Epochen können hier zu den wesentlichen Kulturen der Christenheit wichtige Informationen finden. So bleibt nur zu wünschen, daß dieses Buch viele Benutzer finden wird, denn insgesamt stellt es eine große Bereicherung der Forschung dar.

Klaus KRÖNERT, Paris

Dominique MIELLE DE BECDELIÈVRE, *Prêcher en silence. Enquête codicologique sur les manuscrits du XII^e siècle provenant de la Grande Chartreuse, Saint-Étienne* (Publications de l'Université de Saint-Étienne) 2004, 589 S. (Travaux et Recherches – CERCOR, 17), ISBN 2-86272-280-4, EUR 60,00.

Das Schreiben von Büchern stellte die bevorzugte Form der den Kartäusern auferlegten Handarbeit dar, dem der einzelne Mönch einen Großteil seines Lebens, im Winter 3–4, im Sommer 8–9 Stunden widmete. Daß gerade der aus der Großen Kartause überkommene Bestand von 267 Handschriften der Stadtbibliothek Grenoble bisher noch nicht umfassend untersucht worden ist, hat verschiedene Gründe: So bedeutend die Bibliothek des Mutterhauses war – ein Besucher der 1160er Jahre fühlte sich wie in einem »Ozean von Büchern« –, so groß waren auch die Verluste, die sie im Laufe der Geschichte gleich mehrfach erlitten hat. Die Verluste wurden zwar von Bücherspenden aus zwei anderen Kartausen, besonders der Kartause Portes, wettgemacht, die dadurch entstandene Heterogenität des Bestandes behindert kodikologische Untersuchungen aber eher. Sie werden weiter dadurch erschwert, daß die dem Orden eigene eremitische Lebensweise die Ausbildung von Schreibschulen verhin-